

1

»Kommst du, Kathi? Ich will heute noch los!«

Katharina Pfeiffer drehte sich auf die Seite und legte ihr Handy auf das Kissen. Ihre Freundin Yasmin Becker stand am Fußende des Bettes, ihren Rucksack auf dem Rücken, und stemmte die Hände in die Hüften. Katharina warf Yasmin einen genervten Blick zu, den diese mit einer Grimasse erwiderte.

»Yasi, wenn du nicht aufpasst, dann bleibt dein Gesicht so stehen. Glaubst du, dass David dich dann noch immer toll findet?« Lachend rollte Katharina sich aus dem Bett und band ihre blonden Haare zu einem Pferdeschwanz zusammen. Während sie ihre Sportschuhe anzog, piepte ihr Handy und zeigte eine neue WhatsApp-Message an. Sofort ließ sie sich wieder ins Bett fallen und las die Nachricht.

»Dein Verhalten ist kindisch«, sagte Yasmin. »Du bist neunzehn und keine vierzehn mehr.«

»»Kindisch« sagt mir diejenige, die heute mit ihren Zöpfen aussieht wie Pippi Langstrumpf«, meinte Katharina und tippte fleißig auf ihrem Handy herum. »Das ist Jan. Die Jungs sind gleich da.«

»Dann mach hin, damit wir endlich loskönnen.«

Katharina steckte ihr Handy in Yasmins Rucksack. Gemeinsam verließen sie das Ferienapartment.

Dieser Urlaub war ein Geschenk von Katharinas und Yasmins Eltern, für die guten Abi-Noten und um neue Kraft zu tanken für die Uni, die im September begann.

»Kathi, was ist heute los mit dir?«, fragte Yasmin. »Warum trödelst du denn so?«

Katharina stand vor dem Pool der Bungalowanlage. Sehnsüchtig schaute sie hinunter zu den Dünen von Maspalomas. Gerne wäre sie zum Strand gefahren. Jan im Meer zu küssen, war gestern das Schönste gewesen, was sie jemals erlebt hatte.

Yasmin zog Katharina am Unterarm in Richtung Ausgang, und Katharina folgte ihr.

»Oh, sieh dir David an«, schwärmte Yasmin und zeigte auf den einen der beiden Jungs, die hinter dem verschlossenen Tor standen. »Heute hat er ein enges Shirt an. Wow! Schau dir seine Muskeln an.«

»Ich krieg gleich das Kotzen«, sagte Katharina und verdrehte ihre Augen. »Wir kennen die Jungs ja erst seit gestern, und du bist schon über beide Ohren in David verschossen.«

»Und deinen Jan findest du nicht toll?«, sagte Yasmin. »Willst du mir das weismachen?« Sie winkte den Jungs zu. »Lass uns den Tag mit ihnen genießen. Sei doch nicht immer so eine Spießerin.« Yasmin betätigte den Schalter, der das Tor öffnete, und Sekunden später lag sie in Davids Armen.

Er begrüßte Yasmin mit: »Na, Gartenzwerg? Geht es dir gut?« Dann küsste er sie innig.

Jan kam auf Katharina zu, beugte sich leicht zu ihr herunter und gab ihr einen flüchtigen Kuss auf die Wange. Er berührte ihre Schulter mit seiner Hand, aber Katharinas Körper forderte mehr. Ihre Gedanken kreisten um den gestrigen Nachmittag. Anstatt in die Offensive zu gehen und ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen, trat sie einen Schritt zurück. Sie senkte den Kopf, zupfte an ihrem T-Shirt herum und versuchte, die kleinen Pölsterchen an ihrem Bauch zu verstecken.

Yasmin befreite sich aus Davids Umarmung und sagte protestierend: »Ich bin kein Gartenzwerg. Ich bin eins dreiundfünfzig. Genauer gesagt, eins dreiundfünfzig Komma sieben. Kennst du einen Gartenzwerg, der so groß ist? Ich nicht!« Sie stemmte ihre Hände in die Hüften und warf David einen bösen Blick zu.

David lachte herzlich los, zog sie zu sich und besänftigte sie mit einem langen Kuss.

Katharina schmunzelte. *Das ist wieder typisch Yasmin. Sie zieht immer die ganze Aufmerksamkeit auf sich.*

»So, Mädels. Auf geht's nach Artenara. Ihr werdet sehen, das wird toll. Wir fahren mit unserem Auto, okay?« Trotz seines englischen Akzentes sprach Jan gut Deutsch.

»Wir sitzen hinten«, sagte David, der sich für Millisekunden von Yasmins Lippen trennte.

Katharina seufzte. Sie würde so gerne auf der Rückbank das weiterführen, was gestern seinen Anfang genommen hatte. Sehnsüchtig starrte sie auf die hintere Autotür.

Alle vier stiegen in den Mietwagen ein. Jan steckte den Schlüssel in das Zündschloss und legte Katharina einen ausgebreiteten Plan von Gran Canaria auf ihre Oberschenkel.

Ungläubig, in Zeiten von Google Maps noch Papierpläne zu verwenden, starrte sie darauf.

»Dort ist unser Ziel«, sagte Jan und zeigte auf einen kleinen Punkt auf der linken Seite der Karte. »Und hier sind wir jetzt. Wir nehmen die GC 60, die ist hier orange eingezeichnet mit roter Linie an der Außenseite, weil sie eine der wichtigsten Landstraßen auf Gran Canaria ist. Dann müssen wir Richtung Cruz de Tejeda. Kurz davor biegen wir auf die GC 210 Richtung Artenara ab.«

Er fuhr mit dem Finger die Straßen auf dem Plan entlang, um ihr den Weg zu veranschaulichen. Durch das dünne Papier der Landkarte durchfuhr sie ein Schauer, der sich als Gänsehaut bemerkbar machte.

»Ist dir kalt, Kathi?« Jan stellte die Klimaanlage aus.

»Nein, nein. Alles gut ... es ist nur ...« Ihre Gesichtsfarbe änderte sich von einem zarten Rosa zu einem kräftigen Rot. »Ja, mir ist kalt.«

Jan hatte seinen Blick auf die Straße gerichtet und fuhr los. Katharina hoffte, dass er ihren spontanen Farbwechsel nicht mitbekommen hatte, und schwieg.

»Yasi, hast du die Röhrchen mit für die Gesteinsproben?«, fragte sie kurze Zeit später und wandte sich nach hinten. Yasmin gab ihr keine Antwort. Katharina sah zwei Körper, die ineinander verschlungen die Welt um sich herum vergessen hatten.

»Welche Gesteinsproben denn?«, fragte Jan, nachdem sich Katharina wieder nach vorne gedreht hatte. »Was habt ihr beide denn vor?«

»Ich habe dir doch gestern erzählt, dass wir nach dem Sommer auf die Uni gehen und unseren Bachelor of Science machen. Die Uni in Mainz hat uns beide aufgenommen.«

»Sorry, Süße.« Er nahm seine Hand vom Lenkrad und legte sie auf ihre Hand. »Ich kenne mich mit diesen Fachbegriffen nicht aus. Ich habe Maurer gelernt und bin nicht so klug wie du.«

»Wir werden Geowissenschaften studieren. Also alles was mit der Erde zu tun hat. Geologie, Mineralogie, Bodenkunde und so weiter. So im Groben gesagt. Und unsere Röhrchen brauchen wir, damit wir von den Felsen Proben entnehmen können, um diese zu Hause zu untersuchen. Verstehst du, was ich meine?«

Er nickte, obwohl sie nicht das Gefühl hatte, dass er ihr zugehört hatte. In diesem Moment war für sie nur eines wichtig: Seine Hand ruhte weiter auf ihrer Hand.

Als sie sich dem Basaltfelsen des Roque Nublo, dem Wahrzeichen der Insel, näherten, veränderte sich die Vegetation. Anfangs zeigten sich nur vereinzelt ein paar grüne Flecken. Kakteen und diese dickblättrigen, verholzten Pflanzen, an denen fliederartige, leuchtende Blumen wuchsen, waren im Süden keine Seltenheit. Sie fuhren an einer Ortstafel vorbei, auf der »Fataga« stand. Erst vor ein paar Tagen hatte Katharina in einem Reiseführer gelesen, dass sich dieses Dorf im sogenannten *Tal der tausend Palmen* befand. Es lag mitten in einer Felsschlucht, umgeben von Palmen, so weit das Auge reichte.

Je tiefer sie ins Inselinnere vordrangen und umso höher hinauf die enge Straße sie führte, desto mehr Lorbeer- und Kiefernwälder drängten sich am Straßenrand entlang. Schattige Olivenbäume luden Katharinas Fantasie ein, dort eine Pause zu machen, um in Ruhe die Bergwelt zu genießen.

Sie öffnete ihr Fenster und stellte fest, dass sich nicht nur die Vegetation, sondern auch die Temperatur verändert hatte. Aus den warmen sechszwanzig Grad im Süden zu Beginn der Reise waren binnen einer knappen Stunde nur mehr kühle achtzehn Grad geworden. Fasziniert ließ sie ihren Blick über schwarz glänzende Lavafelder und grüne Täler gleiten.

Nach eineinhalb Stunden schweigsamer Fahrt kamen die vier an ihrem Ziel in Artenara an.

Eine kalte Brise wehte über den Parkplatz. David schloss Yasmin wärmend in seine Arme. Katharina holte ihre Fleecejacke aus dem Rucksack, obwohl sie die Körperwärme von Jan vorgezogen hätte, denn die Jacke ließ den kalten Wind bis auf ihre Haut durch.

Katharina und Jan marschierten voraus in Richtung der berühmten Kapelle namens Eremita de la Virgen de la Cueva, die etwas entfernt von Artenara lag und über einen schmalen Weg erreichbar war.

»Wusstest du, dass diese Kapelle der Höhlenjungfrau gewidmet ist?«, fragte Katharina Jan, um mit ihm ins Gespräch zu kommen. »Sie ist die Schutzpatronin der Studenten, Folkloregruppen und Radfahrer.«

»Nein«, entgegnete Jan.

Trotz seiner knappen Antwort plapperte Katharina munter drauflos: »Stell dir vor, die Kapelle ist teilweise in den Felsen gemeißelt worden. Und das noch dazu in einen Steilhang. Das muss eine Wahnsinnsarbeit gewesen sein. Glaubst du nicht?«

»Ja.«

Katharina sah zu Jan, der teilnahmslos neben ihr hertrottete. Sein Blick war auf den Boden gerichtet.

Schweig jetzt, Katharina, ermahnte sie sich.

Dieser Vorsatz hielt nicht lange an, und so berichtete sie Minuten später, wo sie nach der Kapelle hinwollte. »Das Museum muss ich unbedingt sehen ... das Museo Ethno ... warte mal«, sagte sie, kramte in ihrer Hosentasche, förderte ein leicht zerknülltes Papier zutage und las vor, was darauf stand. »Museo Ethno Gráfico Casas Cuevas de Artenara. Dort gibt es eine Ausstellung über das Leben in diesen Höhlenwohnungen, die es hier überall gibt.«

»Das Museum ist dort«, sagte David und zeigte auf einen Pfad, der direkt vom Hauptplatz des Ortes abging. Der hölzerne Wegweiser war im Laufe der Zeit verwittert, die Schrift darauf dennoch erkennbar.

»Lasst uns gleich in das Museum gehen. Und erst danach in die Kirche. Was haltet ihr davon?« Jan schaute in die Runde.

David nickte und bog mit Yasmin in den Weg ein. Jan und Katharina schlenderten hinter ihnen her. Die ineinander verschlungenen Hände ihrer Freundin mit denen des Jungen fesselten Katharinas Blick.

»Aseos« stand auf einem Holzschild in Form eines Pfeiles und erinnerte sie daran, dass ihre Blase bereits auf der Fahrt mächtig gedrückt hatte.

»Geht ihr bitte vor. Ich komme gleich nach!«, rief sie den anderen zu und folgte dem Trampelpfad zur Toilette, der hinter das Museum führte.

Sie hörte Yasmin kichern.

Ich will auch einen Jungen, der mich zum Lachen bringt.

Ein Rascheln in der Nähe zog ihre Aufmerksamkeit auf sich. Sie blieb stehen und drehte sich um, in der Hoffnung, dass Jan ihr hinterhergegangen war, um mit ihr allein sein zu können. Doch da war niemand. Nur der Wind, der die Blätter der Olivenbäume in Bewegung brachte. Enttäuscht ging sie weiter.

Die Tür zum Toilettenraum war angelehnt. Sie öffnete sie, trat einen Schritt in die Finsternis des Raumes und tastete nach dem Lichtschalter. Jemand stieß sie grob zur Seite, dann wurde ihr von hinten ein nasses Tuch auf Mund und Nase gedrückt.

»Hilfe!«, schrie sie, so laut sie konnte. Doch das Tuch dämpfte ihre Schreie.

Sie ballte ihre Hände zu Fäusten und schlug um sich. Ihr Angreifer war stärker und riss sie zu Boden. Auf dem Rücken liegend strampelte sie mit den Beinen und trat nach dem Fremden. Ihre Kräfte schwanden, je mehr sie sich wehrte.

Sie kämpfte nicht nur gegen ihn, sondern auch gegen ihren Körper, der schwerer und schwerer wurde. Sie hatte Mühe, ihre Augen offen zu halten.